

Liebe Leserinnen und Leser,

was würden Sie tun, wenn Sie ab morgen Chef Ihrer örtlichen Stadtwerke wären? So mancher Preisprotestler und Befürworter der erneuerbaren Energien mag davon träumen, wie es wäre, die Seiten zu wechseln. Hans-Peter Scheerer, seit 20 Jahren Mitglied im Bund der Energieverbraucher und im Rüsselsheimer Verein „Energiewende“, hat es getan: Seit zweieinhalb Jahren ist er Geschäftsführer der Stadtwerke Rüsselsheim. Seine neue Sicht der Dinge schildert er im Gespräch mit der Energiedepesche auf Seite 22.

Unterdessen mehren sich die Siegesmeldungen aus den Gerichtssälen. Natürlich gibt es auch Niederlagen, aber wo Richter sauber urteilen, haben die Verbraucher gute Chancen, mit ihrem Protest zu obsiegen – vorausgesetzt, sie haben sich an die Ratschläge von Verbraucherschützern gehalten (Seite 10).

Was es im Getümmel des vermeintlichen Wettbewerbs zu beachten gilt, lesen Sie auf den Seiten 11 und 33. Wer seinen Stromversorger oder zumindest den Tarif nicht wechselt, verschenkt laufend Geld: Der einfache, seit Jahrzehnten geltende Tarif hat längst ausgedient.

Ölpreisschock und Bankenkrise kamen nicht von ungefähr und das teure Öl führte mit zum Platzen der US-Immobilienblase (Seite 25) – ein trauriges, aber lehrreiches Beispiel dafür, wie stark wir von billigem Öl abhängen. Durch den Ölpreisschock haben wir eine Ahnung bekommen, wie unsere Gesellschaft aus den Fugen gerät, wenn Öl wirklich knapp und teuer wird. Doch die Ölpreise sind wieder gesunken. Somit gibt es Aufschub – und wir leben einfach weiter so, als hätte es die Krise nie gegeben und als gäbe es Öl für alle Ewigkeit.



Eine sinnvolle Alternative für versiegendes Öl ist Sprit vom Acker. Doch Biotreibstoff ist arg in Verruf geraten. Sehr zu unrecht, wie Johannes Lackmann ab Seite 12 erläutert. Auch wenn Bioöl das Erdöl nicht ersetzen kann, bietet es doch eine sinnvolle Ausweichmöglichkeit. Dennoch sinkt der Anteil von Biodiesel per Gesetz – ein trauriges Beispiel für verantwortungslose Lobby-Politik im Dienste der Ölmultis.

Ein weiteres Beispiel für das Versagen der Politik ist die Einführung des Wettbewerbs auf dem Strom- und Gasmarkt (Seite 18).

Die Preise an der Strombörse liegen genau dort, wo E.on und RWE sie gerne sehen möchten: weit über den Herstellungskosten. Das ist kein Zufall oder Ergebnis eines freien Wettbewerbs, sondern das Produkt zielgerichteten „Handelns“. Das Gutachten von Professor Matthias Jahn von der Universität Erlangen-Nürnberg bestätigt jedoch, dass genau dies nach

dem Wertpapierhandelsgesetz verboten und strafbar ist. Deshalb ist es nur konsequent, dass sich nun die Staatsanwaltschaften mit diesem Thema befassen (Seite 26). Die Zeche zahlen die Verbraucher, denn die überhöhten Stromgroßhandelspreise müssen sie auf jeden Fall berappen (Seite 18).

Vielleicht steigt deshalb mancher lieber auf eine eigene Stromproduktion um (Seite 30). Das kann sich durchaus auch finanziell lohnen. Ebenso helfen Energiesparlampen, die Energiekosten zu drosseln (Seite 38). Auch eine bessere Wärmedämmung hilft sparen. Dabei sollte man keinesfalls vergessen, stets für frische Luft im Haus zu sorgen. Dafür gibt es relativ einfache und bewährte Systeme (Seite 29). Ich habe diese Geräte im Büro und zuhause in Betrieb und möchte sie keinesfalls mehr missen.

Die Auswertung unserer Stromsparsmeisterschaft (Seite 16) zeigt, dass der Stromverbrauch nicht gottgegeben ist, sondern sich sehr wohl beeinflussen lässt. Danke an Sie fürs Mitmachen und für die Lektion, die Sie uns dadurch gegeben haben.

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht Ihnen auch für dieses Heft Ihr

Arbet Peters



Politik killt Biosprit

Am Ende des Ölzeitalters stützt die Bundesregierung noch einmal die Mineralölwirtschaft. Johannes Lackmann, Geschäftsführer des Verbands der Deutschen Biokraftstoffindustrie, zeigt auf, wie uns die Politik einen wichtigen Weg aus dem Öldilemma verbaut.

Seit die Welt den Klimawandel als eminente Bedrohung verstanden hat, bieten Biokraftstoffe einen Ausweg aus der Öl-Abhängigkeit im Verkehrswesen. 2007 reduzierten sie in Deutschland bereits rund 15 Millionen Tonnen CO₂, und das bei nur 7,3 Prozent Anteil am gesamten Kraftstoffmarkt. Die „Roadmap Biokraftstoffe“ des Bundesumweltministeriums (BMU) vom November 2007 sprach sogar davon, dass „eine Steigerung der Biokraftstoffverwendung auf 17 Prozent ehrgeizig, aber machbar sei“. Millionen waren zu diesem Zeitpunkt in die Forschung und Entwicklung von Kraftstoffen aus Energiepflanzen wie Raps und Weizen geflossen. In Deutschland wurde eine Industrie aufgebaut, die heute als weltweit führend gilt.

Hysterie um Biokraftstoffe

Doch dann kam die Hysterie. Biokraftstoffe seien ineffizient und würden eher mehr Treibhausgase (THG) verursachen, weil die Regierungen in Indonesien und



Johannes Lackmann, Geschäftsführer des Verbands der Deutschen Biokraftstoffindustrie

Brasilien Regenwaldgebiete für Palmöl und Soja vernichten. Und als 2008 die Nahrungsmittelpreise in die Höhe schossen, waren Biodiesel und Bioethanol auch noch für weltweiten Hunger und Waldsterben verantwortlich. Die neue Parole hieß „Tank gegen Teller“.

Dabei decken sich die Vorwürfe nicht mit den Fakten.

Weniger Schaden am Klima

Der anerkannte Chemiker und Bioenergie-Experte Uwe Lahl, Ministerial-

direktor im BMU, wies 2008 nach, dass Biokraftstoff im THG-Vergleich mit fossilen Treibstoffen in jedem Fall besser abschneidet. Auf Grundlage von Daten des Instituts für Energie- und Umweltforschung Heidelberg GmbH errechnete er, dass Biokraftstoff bis zu 80 Prozent THG einsparen können, abhängig von der Herstellungsart und Verwendung von Nebenprodukten.

Falsche Tank-gegen-Teller-Argumente

Auch „Tank gegen Teller“-Argumente entbehren jeder Grundlage: Die EU-Kommission fand heraus, dass die erhöhten Preise von Preisabsprachen der Nahrungsmittelkonzerne, drastisch erhöhter Nachfrage in den Entwicklungsländern und verminderte Produktivität in der Landwirtschaft zur Preisexplosion 2008 führten. Von der weltweiten Getreideernte dienen nur knapp fünf Prozent zur Herstellung von Biokraftstoffen, während der Großteil in der Rinder- und Schweinemast landet. Die Preise für Agrarrohstoffe sind inzwischen wieder auf das Niveau von 2007 gesunken, während die EU-27 im letzten Jahr 50 Millionen Tonnen Getreideüberschuss produzierten. Die Silos sind voll, die Preise sind niedrig!

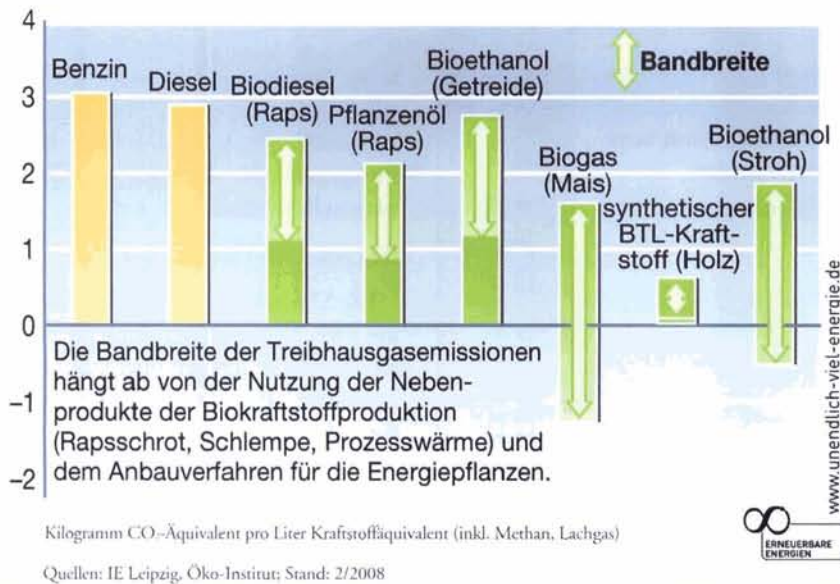
Zertifikate für Biokraftstoffe

In Brüssel hält man Biokraftstoffe weiterhin für unverzichtbar. In der „Richtlinie zur Förderung der Nutzung von Energie aus erneuerbaren Quellen“ forderte die EU im Dezember 2008, dass jedes Mitgliedsland bis 2020 mindestens zehn Prozent seines Energieverbrauchs im Verkehrssektor aus Erneuerbaren Energien bestreitet. Biokraftstoffe müssen zu einer Treibhausgaseinsparung von mindestens 35 Prozent gegenüber fossilen Kraftstoffen beitragen, sonst werden sie nicht auf die nationale Klimabilanz angerechnet. Roh-



Grüner Spirit hat es derzeit schwer

Treibhausgasemissionen fossiler und erneuerbarer Kraftstoffe



Weniger Treibstoff höher besteuert

Am 23. April 2009 verabschiedete der Bundestag im zweiten Anlauf das „Gesetz zur Änderung der Förderung von Biokraftstoffen“. Trotz erheblicher Zweifel einiger Abgeordneter wird die Quote für Biokraftstoffe am gesamten Kraftstoffmarkt rückwirkend zum 1. Januar 2009 auf 5,25 Prozent gesenkt. 2010 steigt sie auf 6,25 Prozent und wird bei diesem Wert bis 2014 eingefroren. Dagegen steigt die 2006 eingeführte Besteuerung weiter an – ein Doppelschlag für die Hersteller: Weniger Biokraftstoff kommt auf dem Markt, für den zudem höhere Steuern zu zahlen sind.

stoffe, die auf Kosten von Waldflächen, Feuchtgebieten und anderen Flächen mit hoher biologischer Vielfalt gewonnen wurden, werden ebenfalls nicht berücksichtigt – sie sind damit faktisch unbrauchbar für die Hersteller. Zurzeit arbeiten Experten fieberhaft an Zertifizierungssystemen, die in Zukunft jede einzelne Station des Biokraftstoffs von der Ernte der Energiepflanzen, über den Transport, bis hin zur Biokraftstoffanlage genau überprüfen. Ob Palmöl aus Indonesien oder Soja aus Brasilien: Ohne Zertifikat geht gar nichts!

Keine Flächenkonkurrenz

Deutsche Hersteller setzen aber ohnehin lieber auf heimische Energiepflanzen. Anders als von Kritikern oft behauptet, gibt es überhaupt keine Flächenkonkurrenz zwischen Biokraftstoffen und Lebensmitteln. In Deutschland dienen nur acht Prozent der Agrarflächen für den Anbau von Energiepflanzen. Weltweit sind es sogar nur zwei Prozent. Bis 2030 kann der Flächenanteil in Deutschland problemlos auf bis zu zwölf Prozent steigen, ohne dass sich dies auf die Nahrungsmittelproduktion auswirkt. Das Flächenpotential in Europa gibt noch mehr her: Der angesehene Biomasse-Experte beim Gießener Regierungspräsidium, Reiner Diemel, sieht allein in Lettland 500.000 Hektar Brachland. Jenseits der europäischen Grenzen in Russland, Afrika und Indien stehen sogar noch über 200 Millionen Hektar ungenutzter Fläche zur Verfügung. Studien belegen: Statt Ent-

wicklungsländer mit Agrarüberschüssen zu Dumpingpreisen zu überschütten, sollten regionale Bioenergiepotentiale ausgenutzt werden.

Politik knickt ein

Aber Tatsachen spielen in der Diskussion scheinbar keine Rolle mehr. Eine beispiellose Kampagne gegen Biokraftstoffe ist in Gang gekommen, bei der immer unsachlicher argumentiert wird und Umweltschützer sich auf die Seite der sonst so verhassten Mineralölwirtschaft stellen. Die Politik ist unter diesem Druck eingeknickt.

Biodiesel-Markt bricht ein

Der Markt für reinen Biodiesel, B100 genannt, ist im vergangenen Jahr völlig zusammengebrochen. Bei extrem niedrigem Ölpreis und gleichzeitig überhöhter Besteuerung war B100 nicht mehr wettbewerbsfähig. Die Union zur Förderung von Öl- und Proteinpflanzen (UFOP) errechnete für 2008 einen Absatzeinbruch von 739.000 Tonnen im B100-Markt, ein Minus von rund 40 Prozent. Allein die per Quote geregelte Beimischung von Biodiesel und Bioethanol zu Diesel oder Benzin hielt die Hersteller noch am Leben – bis jetzt.

Hintergrundinformationen zu Biokraftstoff

- Die VDB-Website: Hier finden sie Material rund um das Thema Biokraftstoff. www.biokraftstoffverband.de
- Die „Roadmap Biokraftstoffe“: <http://slimurl.com/?8qnE>
An dieser Studie haben neben dem BMU und dem VDB auch das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, der Verband der Deutschen Automobilindustrie, der Mineralölwirtschaftsverband, die Interessengemeinschaft mittelständischer Mineralölverbände, und der Deutsche Bauernverband mitgearbeitet.
- Daten und Fakten von der Agentur für Erneuerbare Energien: Eine sehr gute Übersicht: <http://slimurl.com/?jjTU>
- Die UN-Ernährungsorganisation hat den Nutzen der Bioenergie im Rahmen von 15 Fallbeispielen untersucht. Fazit: Insbesondere Biokraftstoffe stärken die Entwicklung ländlicher Regionen: <http://slimurl.com/?WoKo>
- Uwe Lahl's Buch: Lahl, Uwe, Ölwechsel. Biokraftstoffe und nachhaltige Mobilität, Rhombos Verlag, Berlin, 2009: <http://slimurl.com/?OZaF>
- Die Erneuerbare Energien Richtlinie der EU: <http://slimurl.com/?Abv>
- Eine völlig andere Auffassung zu Biokraftstoffen hat der Solarenergie-Förderverein Deutschland e. V. (SFV) Aachen: www.sfv.de